Zeitschrift: Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen

Herausgeber: Eidg. Verband der Übermittlungstruppen; Vereinigung Schweiz. Feld-Telegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere

Band: 38 (1965)

Heft: 2

Artikel: Kampf ohne Waffen : in kommunistischer Gefangenschaft [Fortsetzung]

Autor: Kinkead, Eugene

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-560641

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweiz. Vereinigung Ftg. Of. und Uof.

Wussten Sie schon, dass . . .

Savez-vous déjà, que . . .

. . . der Vorstand folgende Neumitglieder in die Vereinigung aufgenommen hat?
. . . le comité a admis les nouveaux membres suivants dans l'association?
Lt. Erni Herbert, Meltingerstrasse 9, Basel
Lt. Stäheli Albert, Höheweg 25, Biel
Lt. Strickler Bernard, Weiherhofstrasse 137, Basel
Lt. Glur Willi, Liebefeldstrasse 77, Bern-Liebefeld
Lt. Villa Roberto, Via Fabrizia, Giubiasco

. . . folgende Beförderungen unserer Mitglieder während des Jahres 1964 stattfanden?

zum Fw., au grade de sgtm.

Schenk Jean-Lucien, Neuchâtel
Market Willi, Bern
Kunz Bruno, Olten
Lucca Amedeo, Genève
Wägli Fritz, Bern

zum Adj. Uof., au grade d'adj. sof.

Nigg Eduard, Chur
Kaiser Erwin, Bern
Reymond Henri, Lausanne
Heiz Paul, Bern
Lustenberger Adolf, Luzern
Ochsner Jean-Pierre, Basel
Piccand André, Fribourg
Zingg Werner, Winterthur
Eggler Heinrich, Zürich
Pasche Marcel, Zürich

. . . nous pouvons enregistrer les promotions suivantes le 1. 1. 65.

au grade de major, zum Major
Meuter Fritz, Bern
Braun Hans, Bern

au grade de cap., zum Hptm.
Bienz Walter, Bern
Schaffer Hermann, Zürich

au grade de plt., zum Oblt.
Furrer David, Basel

KAMPF OHNE WAFFEN

In kommunistischer Gefangenschaft

Ein amerikanischer Bericht

Eugene Kinkead

Die absonderlichste unter all diesen Behandlungsweisen war die Transplantation von Zellgewebe», fuhr Anderson fort. «Es handelte sich da um ein vielgepriesenes russisches Wundermittel, welches nach einer vor Jahren veröffentlichten sowjetischen Schrift nicht nur alle Übel, einschliesslich des Krebses, heilen, sondern dem Patienten auch noch zu einem längeren Leben verhelfen sollte. Im Sommer 1951 wurde die Kur an sechsundfünfzig gefangenen Amerikanern durchgeführt, die an verschiedenen ernsthaften Krankheiten litten. Der Arzt machte einen Einschnitt in den Körper des Patienten, führte ein kleines Stück penizillingetränkter Hühnerleber ein und nähte den Schnitt wieder zu», erzählte Anderson. «Bei vierundfünfzig Patienten arbeitete sich das fremde Gewebe zwischen den Nähten wieder heraus und fiel ab; in zwei Fällen bildeten sich harte Knoten. Kein Patient starb, und somit waren wir nach Meinung der chinesischen Ärzte Zeugen eines neuen Wunders sowjetischer Heilkunst geworden. Da die Gefangenen nach der Operation vollwertige Nahrung mit hohem Kaloriengehalt, viel Eiweißstoffen und Vitaminen erhielten, so hatten wir wohl einigen Grund, das kommunistische Wunder anzuzweifeln.»

Zu den schwierigsten Problemen gehörte nach Andersons Ausführungen eine Krankheit, die im Lager 5 als «Schlappmachen» bezeichnet wurde. Wer daran erkrankte, schien den Tod herbeizusehnen. «Man konnte die Entwicklung der Krankheit nur zu leicht verfolgen», sagte Anderson. «Zuerst verlor der Patient jeglichen Mut; er legte sich nieder und hüllte den Kopf in eine Decke; dann verlangte er Eiswasser zur Mahlzeit, schliesslich wollte er überhaupt nichts mehr essen und nur noch Wasser trinken. Kam man ihm nun nicht rasch zu Hilfe, so war er kaum mehr zu retten. Man konnte tatsächlich voraussagen, wann so ein Mann sterben würde. Konnte man ihn nicht behandeln, so war der Patient drei Wochen nach Auftreten der ersten Symptome tot. Gelang es dem Arzt, vor Ablauf dieser Frist ihn zu pflegen, so war er meist zu retten. Aber in einem Lager wie Nummer 5, wo man anfänglich dreitausend Mann zusammengepfercht hatte, war es schwierig, alle Fälle beizeiten aufzufinden.»

Ich fragte Anderson, ob das «Schlappmachen» häufiger bei ältern oder bei jüngern Jahrgängen auftrat, und er antwortete, dass ihm meist die jüngeren Leute zum Opfer fielen. War ein Fall einmal entdeckt, so bestand die Behandlung darin, dass man den Mann zum Essen nötigte, ihn mit Gewalt auf die eigenen Füsse stellte und zwang, die Glieder zu bewegen. Manchmal war einer schon halb erstickt, bis er die Nahrung endlich zu sich nahm. Spie er das Essen aus, so wurde es vom Boden aufgelöffelt und neuerdings in seinen Mund gestopft. Erklärte er sich schliesslich bereit, eine Kleinigkeit zu essen und freiwillig aufzusitzen, so hatte der Arzt fürs erste gewonnen. Der Kranke musste aber noch eine Zeitlang sorgfältig überwacht werden. Hielt er sein Versprechen, so war er gewöhnlich innert acht Tagen wieder gesund. «Eines der sichersten Mittel, einen Mann zu Beginn der Behandlung auf die Beine zu bringen», erzählte Anderson, «waren Sticheleien, Herausforderungen, selbst Schläge, bis er in Wut geriet und aufsprang, um den Arzt zu verprügeln. Hatte man den Patienten einmal so weit gebracht, dann war seine Heilung gesichert.»

Anderson fügte bei, er wolle über seine Erfahrungen in der Kriegsgefangenschaft noch einen letzten Gedanken äussern, einen Gedanken, welcher die Religion betreffe. «Wir haben in den ersten fünf Monaten der Gefangenschaft eintausendfünfhundert Landsleute verloren. Daran war gewiss der Mangel an Disziplin schuld. Eine gute Disziplin, das kann ich Ihnen versichern, hätte uns die meisten Todesfälle erspart. Das gleiche hätte aber auch soziales Verantwortungsgefühl bewirkt, jenes Gefühl der Nächstenliebe, welches allen religiösen Lehren eigen ist: ‚Was ihr wollt, dass euch die andern Leute tun sollen, das tut ihnen auch.' Ich wünsche nur, dass dieses eherne Gesetz meinen Kindern und allen amerikanischen Kindern immer stets aufs neue eingeschärft würde; dann werden sie, wenn es sein muss, auch eine Situation bewältigen, wie wir sie in kommunistischer Gefangenschaft erlebten.»

Ich erinnerte Anderson daran, dass die Untersuchung der Armee keine Zusammenhänge zwischen der Neigung eines Gefangenen zu Kollaboration oder Widerstand und seiner konfessionellen Zugehörigkeit zeigte. Nicht an dergleichen denke er, gab Anderson zurück, nicht an die formelle Zugehörigkeit zu irgendeinem Glauben. Er betonte, dass er auf jene innere Religiosität weisen wollte, die den Charakter eines Menschen bestimme und ihn in den schlimmsten Lagen unerschütterlich als ethisches Wesen handeln lasse.

Ethische Probleme

Auszeichnungen für rühmliches Verhalten — Zwei Beispiele selbstlosen und mutigen Benehmens — Das Fehlen von Führung und Zusammenhalt — Zerfall der Disziplin

*

Oberstleutnant Trammell erklärte mir in einem weitern Interview, dass die Armee bei ihrer Untersuchung über das Verhalten der Gefangenen Erfreulichem wie Unerfreulichem mit gleichem Eifer nachspürte. Das Büro des Generaladjutanten, unterstützt von denselben zwei Sektionen der Generalstabsabteilung 2, welche die Fälle von Kollaboration prüften, forschte in den Akten der Rückkehrer mit der gleichen Gewissenhaftigkeit nach Fällen besonders rühmlichen Verhaltens. Trammell hob hervor, dass es nach Ansicht der Armee ebenso wichtig war, die Tüchtigen zu loben wie die Schlechten zu tadeln. Das Ergebnis dieser Arbeit waren hundertachtunddreissig Vorschläge zur Auszeichnung; fünfundfünfzig wurden genehmigt. Zwei Soldaten erhielten das Verdienstkreuz, achtzehn den Bronzestern und fünfunddreissig das Auszeichnungsband der Armee mit Medaille. Verglichen mit dem Lärm, den die Gerichtsverfahren verursacht hatten, blieben diese Auszeichnungen in der Öffentlichkeit nahezu unbeachtet.

Auch die Taten der Widerstandskämpfer in den Lagern wurden durch den Aufruhr um die Gerichtsverhandlungen ganz in den Schatten gestellt, was sehr bedauerlich ist. Das Gerede, welches diese Verfahren zur Folge hatten, liess fast unvermeidlich den Eindruck entstehen, alle Gefangenen in Korea seien entweder Feiglinge oder Schwächlinge gewesen. Trammell betonte, dass solches der Wahrheit bei weitem nicht entsprach. Er gab mir eine Zusammenfassung einiger offizieller Dokumente, die sich auf zwei später mit Auszeichnungen bedachte Soldaten bezogen.

Von Oberstleutnant Dunn wird bezeugt, dass er sich auf den Märschen in die Auffanglager stets grössten Anstrengungen unterzog und sich über seine Kräfte hinaus am Transport der Kranken und Verwundeten beteiligte. Später kämpfte er unaufhörlich für bessere Lebensbedingungen in den Lagern und setzte sich bei vielen Gelegenheiten einer Bestrafung aus, indem er bei Schwierigkeiten mit den feindlichen Stellen energisch und wirksam für seine Kameraden eintrat und alles daransetzte, um das Durchsickern von Geheimnissen zu verhindern, die in der von ihm geführten Gruppe von «Harten» bekannt waren. Seine mutige und intelligente Beratung und Führung hat manchen Gefangenen vor dem Tode bewahrt.

Fortsetzung folgt